Die Uhrmacherkunst

Alleiniges und eigenes Organ des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher E. V.

51. JAHRGANG **Halle (Saale)** NUMMER 3

15. Januar 1926

Nachdruck sämtlicher Aufsätze und Notizen ohne ausdrückliche Genehmigung der Schriftleitung verboten

Mehr Ehrgeiz!

Ein Wort an die, die Meister werden wollen!

Von Schmieder (Hannover)

Unsere Meister nennen wir billig die, von denen wir immer lernen. Nicht ein jeder, von dem wir lernen, verdient diesen Titel. (Goethe.)

Wir wissen aus seiner Ueberlieferung, wie geachtet und geehrt das deutsche Handwerk zur Zeit seiner größten Blüte im 15. Jahrhundert nicht nur in unserem engeren Vaterlande, sondern in der kultivierten Welt überhaupt dastand. Diese Blütezeit zeigte sich in dem Wohlstand der Handwerker und ihrem Einfluß im öffentlichen Leben. Ihre Ursache aber hatte sie in dem Fleiß und dem bewundernswerten Können der alten Meister. Bis auf den heutigen Tag sind uns Zeugen jener großen Zeit erhalten. Wir sehen die Werke der Meister in Museen, in Kirchen, an weltlichen Bauwerken, an ererbtem Hausgerät. Wie sorgsam ist alles durchdacht, wie verständnisvoll alles gefügt, geschnitzt, gedreht und gehämmert. Man spürt es, die Arbeit atmet das Selbstgefühl ihres Schöpfers. Unerbittlich überwachten die Zünfte die Leistungen des einzelnen: Das Werk von Meisterhand sollte Meisterwerk sein!

Freilich, ein anderer Geist durchwehte die damalige Zeit. Die Hast und die Last unserer Tage war den Alten fremd. Die Zeit kostete nichts, die Sonne bestimmte das Tagewerk. Das hat sich alles gewandelt. Die Gegenwart steht dem Tun unserer Väter fremd gegenüber, mehr und mehr schwindet der Sinn für individuelles Schaffen. Typisierung, Normalisierung, Taylorismus — das sind die Begriffe, die den Zeitgeist kennzeichnen. Die Stoppuhr steht im Dienste der Arbeitsmessung. Auch du, deutsches Handwerk, du, der Ueberlieferer und Träger des Qualitätsgedankens in der werktätigen Arbeit, wirst als Glied des großen Wirtschaftskörpers mit in diesen Strom der Zeit hineingezogen. War und ist dein Grundsatz: „Gut und preiswert!", so fordert die Gegenwart: „Schnell und billig!" Der Preis nur bestimmt den Käufer, nicht die Güte der Ware. Darin liegt eine schwere Gefahr, deren Folgen sich zeigen werden, wenn das Handwerk sie nicht erkennt und sich nach Kräften ihrer erwehrt.

Handwerk muß Handwerk bleiben! Das verlangt nicht, sich dem Fortschritt der Zeit verschließen, das verlangt, auch auf den neuen Wegen, die der Arbeit tagtäglich erschlossen werden, in dem Standesgefühl schaffen von dem das alte Handwerk durchdrungen war. Denn auf den Geist kommt es an, der die Arbeit entstehen läßt. Und deshalb darf der Geist, der unsere Vorväter zu ehrbaren Handwerkern machte, in dem Strom dieser Zeit nicht untergehen. Darum, junger Handwerker, einmal wenigstens muß du zeigen, daß du nicht vollends in dem Banne unserer Zeit stehst, einmal wenigstens sollst du nicht nach dem klingenden Lohn deiner Arbeit fragen: Dann nicht, wenn du deine Meisterprüfung machst. Da mußt du beweisen, daß du mehr kannst, als man sonst schlechtweg von dir fordert. Mach dir einmal klar, was du werden willst: Meister! Weißt du, was das heißt? Du willst einer von denen werden, die Stützen des handwerklichen Ansehens sein sollen, du willst als ein Vorbild für andere dastehen können. Früher gebrauchte man die Benennung „Meister" nur im Handwerk. Heute spricht man auch bei Künstlern, Dichtern, Komponisten, die über ein über das gewöhnliche Maß hinausgehendes Können verfügen, von Meistern ihres Faches. Sie nur „Künstler" zu nennen, erachtet man als zu gering. Die Oeffentlichkeit wählt also hier einen sonst nur im Handwerk gebräuchlichen Titel, um ihre höchste Anerkennung einem Könner auszusprechen. Also merke dir: Nur wer etwas Hervorragendes leistet, gilt dort als ein Meister! Womit aber kannst du als Handwerker hervorragendes Können und einen Anspruch auf den Meistertitel beweisen? Deiner Hände Fleiß und die Geschicklichkeit deines Kopfes sind es, die du deinem Zwecke zunutze machen sollst. Du stehst ehrfurchtsvoll vor den Meisterwerken deiner Ahnen. Möchtest du nicht auch einmal mit leuchtendem Auge zu deinem Lehrling sagen können: „Das war mein Meisterstück!" Schaff dir selbst das stolze Gefühl, daß deine Meisterprüfung keine leere Form war. Du kannst nicht stolz sein, wenn du dir den Ehrentitel ohne Schweiß erkauftest. Frage einmal einen erfahrenen Bergsteiger, ob er nicht stolz darauf ist, Gefahren und Erschwernissen getrotzt zu haben. Ja, er sucht sie gerade auf. Du würdest ihm nicht gefallen, wolltest du ihm einen mühelosen Aufstieg verschaffen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19260100/42